



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jutchede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 38 — 15. Juli 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Füller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

## Festpredigt beim Jahresfest des Kirchlichen Vereins Verden

am 11. Juni 1931 gehalten in der Kirche zu Daverden

von P. Lindemann, Bad Deynhausen.

1. Timoth. 2, 1—4.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen.

Für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Wir feiern Missionsfest. Daß wir noch Mission treiben dürfen, ist Gnade von Gott. Die Bezeichnung „Mission“ umfaßt heute ein weites Arbeitsgebiet. Wir sprechen innerhalb des eigenen Volkes und Landes von Innerer Mission und Volksmission. Diese Namen umfassen schon eine so reiche und rege Tätigkeit, wie sie eigentlich erst unsere Jetztzeit aufweisen konnte. Da sagt man von Stadtmission, Landmission, Schriftenmission, Seemannsmission, Auswanderermission. Noch manche andere Bezeichnung wäre anzuführen. Eine überaus reiche und vielseitige Arbeit! — Wir sprechen weiter von der Mission unter Israel. Wieder ein Gebiet, das uns befohlen ist und das wir aus den Augen nicht lassen dürfen. — Weiter kommt dann der große Wirkungskreis in fremden Erdteilen. Früher dachte man bei dem Ausdruck „Mission“ nur an die Heidenmission. Heute steht daneben auch als besonders wichtig die Mohammedaner-Mission. Das große Feld der Missionstätigkeit unter anderen Völkern und Rassen nimmt unser Gedenken, unser Gebet und unser Opfer ganz besonders in Anspruch. Und wir wirken alle auf diesem Gebiet besonders gern mit. — Wir sehen aber auch in Ländern Europas oder anderen Erdteilen Missionsaufgaben, wie sie in Spanien und Lateinamerika uns nahe liegen.

Wahrlich ein weites und umfassendes Gebiet, das unserer deutschen evangelischen Christenheit aufs Herz und Gewissen gelegt worden ist! In dieser Feststunde nun wollen wir Schriftgedanken nachgehen, die uns bei der Beschäftigung für die Mission rüsten und fördern können. Da blicken wir hinein in die Worte des Apostels, die er an seinen jüngeren Mitarbeiter und Bruder richtete, damit der sie weitergebe an die Gemeinden und Gemeindlein, denen er ein Zeuge Jesu war. Wir wollen zwei Sätze aus diesen Worten gewinnen:

1. Betgemeinde wird Missionsgemeinde,
2. Missionsgemeinde bleibt Betgemeinde.

I.

**Betgemeinde wird Missionsgemeinde!** So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen. Es ist dem Apostel eine sehr dringliche Mahnung, die er an Timotheus dort gibt. „Vor allen Dingen . . . zuerst!“ Sehr ist es ihm darum zu tun, daß dieser Beterdienst nicht unterbleibe, daß er ein Hauptbestandteil im Leben der Gemeinden sei. Gemeinde Jesu ist Betgemeinde oder sie ist überhaupt nicht. Jesus suchte vor jeder größeren Wendung und vor jedem bedeutsamen Ereignis in seinem Leben und Wirken die Gemeinschaft seines Vaters im dringenden Gebet. Seine Jünger bemerkten es und baten: „Herr, lehre uns beten!“

Wenn große Bewegungen oder besondere Entscheidungen im Leben der Gemeinde Jesu Christi auf Erden sich anbahnten und eintraten, dann gingen sie immer durch ernstes, dringliches Gebet. Von den Jüngern wird uns gesagt, daß sie vor dem ersten Pfingstfest der Kirche Christi „stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen“ waren. — Wir können nur auf einiges in der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden hinweisen. Wie dringlich und glaubensvoll betete Martin Luther vor dem Reichstag zu Worms! Die es hörten, bekamen einen gewaltigen

Eindruck von dem Gebetsleben und von der Glaubenskraft des schlichten Mönches. So hat er die ganze Reformation durchgebetet und durchgeglaubt. — In Bethel bei Bielefeld ist neben dem Arbeitszimmer des jetzigen Anstaltsleiters noch das Gebetskammerlein mit dem großen Kreuzifix, in dem Vater Bodelschwingh mit so manchen seiner Mitarbeiter und seiner Pflöglinge stille halbe Stunden vor dem Angesichte Gottes hatte. — Wir könnten in der Kirchen- und Missionsgeschichte weiter nachsehen und würden immer wieder dasselbe sehen: Gemeinde Jesu Christi ist Betgemeinde.

Auf die Gemeinde Jesu warten in der Gegenwart unendlich große Aufgaben. Darum muß sie Betgemeinde sein: „Vor allen Dingen zuerst Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen!“ Wenn sie auf diese Aufgaben sieht und sie ihr auf Herz und Gewissen lassen, dann wird sie — es kann gar nicht anders sein — als Betgemeinde zur Missionsgemeinde. Von der Betgemeinde geht Kraft aus, Gotteskraft. Augustinus hat einmal geschrieben: „Das Gebet der Gerechten ist der Schlüssel des Himmels. Die Bitte steigt hinauf und herab steigt Gottes Erbarmen.“ Diese Kraft, dieses Erbarmen Gottes „allen“ Menschen zuzuführen, das wird Gebet, das wird Aufgabe, das wird Mission.

Im Jahre 1914 waren im Pfarrhause zu Santa Maria, Südbrasilien, einige Männer bei Gelegenheit einer Lehrerkonferenz versammelt. Es waren einige Pastoren und Lehrer, denen die geistliche Not Südamerikas sich ganz besonders auf das Gewissen gelegt hatte. Es handelte sich um die Frage: „Was können wir tun?“ Sie beugten ihre Knie und beteten darüber. Da bekamen sie Freude, sich zu einem Missionsverein für Südamerika zusammenzuschließen. Der bald hereinbrechende Weltkrieg störte sehr die kleinen Anfänge der Arbeit dieses Vereins. Das Pflanzlein, das in jener Stunde in des Herrn Weinberg eingepflanzt wurde, ist aber geblieben. Dort liegen die Anfänge des „Evangelischen Südamerika-Bundes“, der seinen Dienst nun in bescheidener Weise tun und an dem ich etwas mitarbeiten darf.

Vor einiger Zeit las ich einmal die Anfänge der so reichsegneten Rheinischen Mission wieder nach. Am Pfingstmontag 1799 versammelten sich im Hause des Lederhändlers Ball in Elberfeld 10 Männer. Was führte sie zusammen? Unter Gebet berieten sie, was sie aenteinsam tun könnten für die Ausbreitung des Reiches Gottes, besonders unter den Heiden. Sie beschloßen dann die Gründung des Elberfelder Missionsvereins, der später mit anderen die Rheinische Missionsgesellschaft bildete. Klein und unbeachtet fing auch das große Werk dieser Mission an, die heute etwa 400 000 Christen aus Heiden und Mohammedanern in Pflege hat. Der Väterkreis im Hause des Kaufmanns Ball wurde zum Missionskreis.

Es ist gar nicht anders möglich, wenn wirkliches Glaubensleben in der Gemeinde Jesu Christi vorhanden ist, dann wird aus der Betgemeinde stets eine Missionsgemeinde. Das weist uns auch den Weg für die großen Missionsaufgaben der Gegenwart, in unserm Volke und darüber hinaus.

## II.

### Missionsgemeinde bleibt Betgemeinde!

„Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Dieser heilige Gotteswille ist der Missionsgemeinde klar geworden. Weil es der Wille ihres Herrn ist, kann und will sie nicht daran vorbeigehen. Sie kann gar nicht anders, sie muß Mission treiben oder sie wird nicht mehr sein. Sie weiß aber auch, daß sie aus eigener Kraft diesen heiligen Willen nicht erfüllen kann. Missionsleute erfahren es immer wieder von neuem: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Dadurch werden sie in das Gebet getrieben. Wie sollen sie anders fertig werden mit den Aufgaben und Nöten! Missionsarbeit ist immer eine Kette von Nöten und Schwierigkeiten. Das wissen vor allem die, die in solcher Arbeit stehen.

Da wird uns berichtet, daß unser Mitarbeiter Bilstein,

der so treue Bibelstunden- und Jugendarbeit, auch Schriftmission im weiten Siedlungsgebiet von Neu Württemberg, Südbrasilien, seit einigen Jahren tut, in letzter Zeit wieder unter Malariaanfällen zu leiden hat. Er hat die Krankheit sich einst in Ostafrika geholt, wo er von Bethel aus als Missionsdiakon tätig war. Nun wird er von neuem behindert durch dieses Fieber. Da wird es uns ein Gebetsanliegen, daß der Herr Gesundheit und Kraft auch weiterhin verleihen möge.

Da ist das kleine Werk der Stadtmission in Rio de Janeiro, Brasiliens Hauptstadt. Kaum begonnen im Oktober 1930, setzte Revolution und darauf schwere wirtschaftliche Krisis ein. Die Not stieg, auch die Not in der Stadtmission. Stadtmissionar Plöger hatte sich noch nicht einmal ordentlich einleben können, als diese Not auch ihn erfaßte und umbrandete. Auch jetzt noch steht er in derselben durch seine Mitarbeit im Deutschen Hilfsverein in Rio de Janeiro. Alle diese Not liegt uns auf dem Herzen. Wir wollen gern helfen. Wie können wir helfen? Ist es da nicht ganz klar, daß der Südamerika-Missionsbund diese Not in Bitte, Gebet und Fürbitte vor das Angesicht des Herrn bringt?

In Guarany, Südbrasilien, ist eine kleine Bewegung zum Evangelium hin entstanden. Der junge Volksmissionar Grüber steht dort auf wichtigem Posten. An 10 Orten haben sich bereits die Türen aufgetan für Bibelstundenarbeit. Auch die Jugend sammelt sich um das Wort Gottes. Der Pfarrer jenes großen Siedlungsgebietes, das etwa 16 Predigstationen aufweist, steht als treuer Ratgeber neben dem jungen Br. Grüber. Die ganze Bewegung hat sich dem Südamerika-Missionsbund angeschlossen. Nun tragen wir alle die Sorgen und alle die Aufgaben mit auf unserm Herzen und Gewissen. Daß wir Wegweisung geben, Schriften und Bücher senden, einen Gehaltszuschuß überweisen, ist nicht alles. Die Sorge um den jungen Missionsarbeiter und um die ganze Bewegung ist unsere Sorge mit. Und da ist es wieder der Weg, daß der Missionsbund die ganze Arbeit vor Gottes Thron bringt und mit Bitte, Gebet und Fürbitte, auch Danksgiving dafür einsteht.

Ich könnte noch hinführen zu den Lehrern und Pastoren, die mit uns verbunden sind. Sie stehen auf so wichtigen Posten. Die Gefahr des Müdewerdens oder auch des Verflachens ist in Südamerika so sehr groß. Wohl können wir sie auf mancherlei Weise stützen und fördern und tun es gern. Aber die feinsten und innersten Sorgen? Wir können sie wiederum nur vor das Angesicht unseres Herrn bringen. Missionsarbeit ist Väterarbeit! „Unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten!“ Das erfahren wir immer wieder.

Wenn wir in die Berichte und Nöte anderer Missionsgesellschaften oder -vereine hineinschauen, so ist's auch dort dasselbe Bild. Darum ergeht unser Ruf hinein in die Missionsgemeinde der Heimat: Helft uns durch Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving!

Wir bitten um reichen Segen für die verschiedenen Arbeitsgebiete, für die obengenannten und für die noch an anderen Orten, für die Schriften und Bücher, die wir senden dürfen. Wir bitten um weitere Mitarbeiter in der Heimat und in Südamerika. Wir bitten, daß wir eingehen dürfen in die „offenen Türen“, die sich uns in reicher Weise aufgetan haben. Wir bitten, daß der Herr senden möge den Geist auch des Opfers, damit die notwendigen Mittel zur Verfügung kommen, um das Werk zu unterhalten und auszudehnen.

Die Not unserer Zeit ist groß, darunter leiden wir alle. Darunter leiden auch die Missionsaufgaben, die uns von dem Haupt der Gemeinde gegeben worden sind. Da reicht Menschenkraft nirgends zu. Wir können nichts anderes, als immer wieder angewiesen sein auf die Kraft unseres Herrn. „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er forget für euch!“ So dringt es immer wieder durch die Herzen der Missionsgemeinde. Und da wird sie immer Betgemeinde bleiben. Sie wird immer mehr die Verbundenheit betonen müssen, die sie mit ihrem Herrn und Meister

hat. Einen andern Weg zu wirklich gesegneter Reichsgottesarbeit gibt es nicht.

— — „Gott will!“ so klingt es aus den Worten des Apostels. Deus vult! so klang der Ruf für die Kreuzzüge des Mittelalters. Auch heute gilt es, Kreuzzüge zu halten für das Reich unseres Gottes. Gott will! Wollen wir? Gott gebe uns auf allen Missionsgebieten neue Kraft, neuen Glauben, neue Liebe, neue Gebetsfreudigkeit und immer neuen Segen!

## Don ganzem Herzen

Jeremia 29, Vers 13-14: So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will Euer Gefängnis wenden.

Gottsucher gibt es sehr viele. Auch heute noch sind die meisten Menschen Gottsucher oder doch wenigstens solche, die irgendwie religiös oder fromm sein wollen. Die Zahl der bewußt Gottlosen, der ausgesprochenen Gottesfeinde, ist nur klein und wird möglicherweise auch immer verhältnismäßig gering bleiben, wie das ja auch in Rußland der Fall ist. Aber an denen fehlt es, die ganzen Ernst mit ihrem christlichen Glauben machen und Gott von ganzem Herzen suchen.

Man erklärt: man dürfe das Christentum nicht über-treiben, man dürfe nicht fanatisch sein, man müsse welt-offen und liberal sein. Ja, es seien schon Menschen ins Irrenhaus gekommen, die ihre Frömmigkeit übertrieben hätten. In Wahrheit waren diese Leute schon vorher mit ihren Nerven zerrüttet. Aber das tut nichts. Man be-ruft sich auch sie oder beruft sich darauf, daß man auch, ohne Ernst zu machen ein Christ sein könne, und sucht sich so der Forderung Gottes zu entziehen.

Man geht gelegentlich zur Kirche, gelegentlich auch zum Tanzsaal, macht einmal in Politik und Klassenhaß und einmal in Völkerveröhnung, ist einmal unehrlich und dann wieder ehrlich, sagt einmal die Wahrheit und gebraucht gelegentlich auch die Lüge, die man als Not-lüge entschuldigt, gibt einmal ein Almosen und geizt und betrügt ein anderes Mal dafür um so mehr. So führt man ein bequemes, weltförmiges Christentum. Es erfordert das keinerlei Anstrengung, aber es geht auch kein Saft und keine Kraft davon aus, läßt andere gleichgültig, stößt manche vor den Kopf und ist im Grunde eine Beleidigung Gottes, der lieber gar keine Christen haben will als solche. Was will man von einem Soldaten sagen, der sich halb als Soldat, halb als Zivilist kleidet und führt! Ob mit dem der Feldherr zufrieden ist, ob vor einem solchen die Fein-de forttaufen? Ob sich nicht jeder Führer bedanken würde, solche Truppen zu befehligen? Kein Lehrer wird mit einem Schütle zufrieden sein, der nur mit halbem Ohr ihm zuhört. So wird auch Gott sich nur zu unserem deutschen Volk und zu dem einzelnen bekennen, wenn man sich ent-schließt, ganz und ausschließlich auf seine Seite zu treten, ihm allein zuzuhören und zu folgen.

Gott von ganzem Herzen suchen, wer das tut, sucht ihn dort, wo er sich finden lassen will: nicht in erster Linie in der Natur oder in der Wissenschaft oder in frommen Ge-fühlen und Stimmungen, sondern in seinem Wort und in der Bibel, in Predigten und Gottesdiensten, im Abend-mahl und im Kreise seiner Jünger, wo sich zwei oder drei in seinem Namen vereinigen. Gott von ganzem Herzen zu suchen, heißt, ihn allein suchen. Nicht daneben noch sein Geschäft, seine Ehre, sein Vergnügen, seine eigenen Freundschaften und dergleichen festhalten wollen, sondern nur tun und treiben, was zu ihm paßt, und alles lassen und aufgeben, was mit ihm nicht harmoniert. Gott von ganzem Herzen suchen, heißt, ihn sofort suchen, nicht ab-lassen, bis man ihn gefunden hat und fest zugreifen, wo man ihn findet, nämlich am Kreuz auf Golgatha, wo er uns seine Vergebung und Liebe darbietet.

Ich weiß, daß dieses alles nicht leicht ist. Es bringt allerlei Kämpfe und Nöte mit sich, fordert Bruch mit dem eigenen Ich, fordert das Gerede und Gespött anderer her-aus, erfordert völlige, glaubensmutige Selbstübergabe an Gott. Es ist für einen solchen, der Gott wirklich sucht, nichts anderes mehr möglich, als daß er ganz allein von Gott Hilfe und Rettung erwartet und ihm alles zutraut und überläßt. Aber das will Gott gerade. Er hat sich noch immer zu dem bekannt, der ihn ganz und allein ver-traute. Dem belohnt er das Vertrauen, dem schenkt er Sieg, auf dessen Seite steht er, dessen Leben bringt er vor-wärts und führt es besser, als der Mensch es je selbst, von dem läßt sich Gott finden und wendet seine Not.

Ob Du es wohl auch wagst, ihn von ganzem Herzen zu suchen? Es wird das über Dein Leben für Zeit und Ewigkeit entscheiden.

P. E. R ö b b e l e n - Hemelingen.

## Umschau

### Verabschiedung des evangelischen Kirchenvertrages.

Der Preußische Landtag hat am 13. Juni 1931 den Staatsvertrag Preußens mit den evangelischen Landes-kirchen in dritter Lesung angenommen. Die Abstimmung, die namentlich war, hatte folgendes Ergebnis: von 361 abgegebenen Stimmen lauteten 105 auf Enthaltung, mit „Nein“ stimmten 54 Abgeordnete, mit „Ja“ 202. Die So-zialdemokraten enthielten sich der Stimme, auch der so-zialdemokratische Ministerpräsident Otto Braun, dessen Name unter dem Kirchenvertrage steht.

Damit ist das Kapitel „Preußischer Kirchenvertrag“ vorläufig abgeschlossen.

\*

### Weitere Pläne für den Feldzug gegen die Religion.

Die Leipziger Reichstagung der kommunistischen Gott-losen Deutschlands hat für die Weiterführung des anti-religiösen Feldzuges wichtige Beschlüsse gefaßt. Für das Jahr 1931 soll ein Arbeitsplan ausgearbeitet werden, der die Verdoppelung der Mitgliederzahl, die Erzielung von 300 000 Kirchenaustritten, die stärkere Eingliederung der Freidenkerbewegung in die Kampfhandlungen des revo-lutionären Proletariats erreichen soll. Das Reich wird zu diesem Zwecke in 20 Werbebezirke eingeteilt. Alle Ortsgruppen haben im Herbst einen Feldzug zur Ab-meldung vom Religionsunterricht für das Schuljahr 1932 einzuleiten. In allen Schulen sollen Kampfgemeinschaften gebildet werden. Besonderen Wert legt man auf die Schaffung von Kindergruppen. Seit dem 1. April gibt man eine neue Zeitschrift „Die proletarische Schulpolitik“ heraus. In den Arbeiterhäusern will man planmäßige Besprechungen über den Kirchenaustritt veranstalten. Vertikale Vorgänge, wie Kirchenneubauten, „Pfaffenstan-dale“ usw. sollen in Orts- und Häuserblock-Zeitungen ausgeschlachtet werden. „Dazu gehört eine systematische und organisierte Beobachtung der verschiedenen kirchlichen Organisationen.“ Zur Förderung des Kirchenaustritts befördert man gegen billiges Geld die Arbeitslosen mit Lastautos vom Arbeitsnachweis zum Amtsgericht. Ähn-lich will man auch auf den Dörfern vorgehen. Ferner wurde die Lösung ausgegeben: Ausbau der Internatio-nale proletarischer Freidenker zu einer Weltorganisation und Organisation von Massen-Kirchenaustrittsbewegun-gen in der ganzen Welt. Die russischen Gottlosen begrüß-ten den Leipziger Kongreß mit folgenden Worten:

„3,5 Millionen Gottlose der Sowjetunion entsenden dem Kongreß heiße Brudergrüße und wünschen der be-deutungsvollen Tagung guten Erfolg.“

\*

### Der Feldzug gegen die Religion in Rußland.

In Rußland sollen, wie der „Reichsbote“ vom 11. Juni 1931 mitteilt, nach dem Willen der „Gottlosen“ neue Kampfmaßnahmen gegen die religiösen Kulte beschlossen

werden. 600 weitere Kirchen, Synagogen und Moscheen sollen geschlossen werden. Die Regierung soll einen Erlass herausgeben, wonach der Bau neuer Kirchen verboten

wird. Auch den ausländischen Verbänden soll jede Unterstützung religiöser Vereinigungen in der Sowjetunion verboten werden.

## Willehad, der erste Bischof von Bremen

Von Pastor Desterley, Arbergen.

(Fortsetzung.)

Wird es geschlagen, so schlägt es wieder, wird störrisch und wild. Wer versteht, es mit linder Hand zu leiten, so daß es seinen wahren Wohltäter erkennt, dem dient es willig und gern. Sind sie erst Christen, und erkennen sie an euren Dienern, daß die Christen bessere Leute sind als die Heiden, so werden sie auch euch willig dienen. Der Glaube aber ist Gottes Werk, und wir sind nur seine Werkzeuge.“ Es sieht aus, als wolle sich eine Wolke des Unmutes auf die Stirn des Herrschers legen, und einige Herren des Hofes werden unruhig. Aber der König nimmt sich zusammen und sagt: „Das weiß ich. Ich kenne die Sachen. Ich kenne ihren Sinn für die Freiheit. Aber gerade ihre erdgeborene Kraft, ihr standhafter Sinn sind mir besonders wert. Ihre Wildheit muß gebändigt werden. Ihre kriegerische Kraft brauche ich gegen die Wenden, das Reich von Osten her zu schützen. So lange ich sie zu Feinden hatte, mußte ich um die nördliche Ostgrenze des Reiches in steter Sorge sein. Sofern es euch gefällt, denn ihr seid mir ein Mann, der sich nicht dem Befehle eines Fremden beugt bei einer Aufgabe, deren Umstände er selbst noch nicht überfieht, so nehmt euren Ausgang an dem Weserströme unweit des Platzes, wo mir die Wigmodier vor Kurzem gehuldigt haben. Ich möchte nicht gern, daß die Sachsen euch etwas antäten.“ „Auch ich bete für des Königs Heil, und daß Gott ihm königliche Gedanken in das Herz gebe. Wenn es dem Herrn gefällt, werde ich ihm Bericht geben, sobald ich es vermag, in eigener Person oder durch einen Boten.“ „Alkuin hat mir sagen lassen, daß er bald zu mir kommen will, um mir die Hofschule einzurichten. Ihr sehet, die Knaben brauchen bald die führende Hand des Lehrers, und selbst ich will lernen, solange ich lebe. Kommet ihr wieder, so sollt ihr den Freund bei mir grüßen.“ Damit ist Willehad entlassen.

Mit zwölf Mönchen zieht Willehad von Lippspringe an die Weser und dann an dem Ströme entlang abwärts bis dahin, wo dieser das Gebirge verläßt, und weiter bis dahin, wo die braune Heide das grüne Schwemmland verbrämt. Nicht weit von Mediosulli, ehe man dahin kommt, ist ein Fischerdorf, Bremen geheißten. Die Bewohner, so heißt es, deren Väter hierher gekommen, suchten einen sicheren Wohnplatz. An der Heide am Ufer des Stromes, der ihnen die Nahrung der Fische versprach, fanden sie eine Glücke mit ihren Kühen. Da sprachen sie: Wo die leben kann mit ihren Kleinen, da werden auch wir Raum und Nahrung finden.

Hier schlägt nun Willehad an einem Frühlingstage sein Zelt auf mit den zwölf Genossen, unter denen einige bereits die Priesterweihe empfangen haben, andere sich darauf vorbereiten. Werkfähige Brüder, in mancherlei Künsten des Handwerks erfahren, folgen. An Raum zur Siedelung mangelt es nicht. Zwar der tiefer gelegene Abhang des Hügels am Wasser und stromabwärts ist schon durch die Hütten der Fischer bestanden. Am rückwärtigen Hange der Heide erstrecken sich einige Gewanne, auf denen ein wenig Hafer und Roggen wächst. Dahinter und weithin den Strom hinauf und hinab ist unwegsames sumpfiges Gelände mit Erlen und Eichen, in dem die kleinen mageren Kühe, die Schafe und, wenn Mast ist, die borstigen Schweine weiden. Auf dem Königslande, wo noch nicht der Pflug gegangen, wird den Mönchen durch des Königs Grafen der Raum angewiesen. Willehad will nicht, daß den Fischern etwas von ihren Gewannen zu seinen Gunsten fortgenommen werde. „Nur bei dem Bau unseres Hauses mögen sie uns helfen, das Weitere wird

sich finden“, spricht er zu dem begleitenden Königsboten. „Und nun überlasset es uns, mit den Bremern Freundschaft zu schließen“.

Anfangs begegnen die Bewohner des Landes an der Weser den Fremden furchtsam und trotzig. Als sie aber merken, daß die schwarzen Männer gütig mit den Kindern und hilfsbereit gegen die Kranken sind, daß sie heilende Kräuter für allerlei Gebrechen des Leibes kennen, da werden sie zutraulicher. „Was wollt ihr von uns?“ so lautet hier und da die Frage. „Euch Gutes tun“ so heißt die Antwort. „Warum wollt ihr uns Gutes tun, die ihr uns doch nicht kennet?“ — „Weil Gott uns Gutes getan hat, weil er euch die Wahrheit lehren will, und weil wir seine Boten sind.“ „So seid ihr Christlinge, die uns gebieten, einen Gott zu ehren, der am Schandpfahle gestorben ist? Vor Jahren ist schon einmal einer bei uns gewesen, der hat uns von eurem Gott erzählt. Er hat gesagt, wir sollten ins Wasser gehen und uns taufen lassen. Er war ein guter Mann, und wir haben ihm erlaubt, daß er sich eine Hütte baue. Aber wir wollen nicht lassen von den Göttern, die unsere Väter verehrt haben, und die noch zu uns reden im wogenden Walde, im wehenden Sturme und an dem Ufer des Wassers mit der steigenden und fallenden Flut. Da ist er weiter gezogen, an der Weser hinunter, wir haben nichts wieder von ihm gehört.“ — „Wir gedenken bei euch zu bleiben. Der König Karl, mit dem ihr Frieden geschlossen und dem ihr zu Mediosulli gehuldigt habt, ist auch ein Christ.“ — „So kommt ihr als die Boten Karls und wolle von uns die Steuern erheben? Wir sind arme Leute und haben selbst kaum das Nötigste zum Leben, die wenigen Fische aus der Weser, die wir fangen, die Milch unserer Kühe und Schafe, das Brot, das wir aus dem spärlichen Korne unserer Acker backen und die Eier der Vögel, die wir uns im ersten Frühjahr suchen. Das große Wild, die Hirsche und Rehe gehören den Herren, und nur hin und wieder geht uns ein armseliges Häslein in das Garn.“ — „Wir wollen nicht die Steuern von euch erheben. Das tun des Königs Diener, wir sind Gottes Diener, des einigen Himmels Herrn. Der König will nur, daß ihr uns bei euch wohnen lasset. Ihr braucht uns aus eurer Gemartung nichts zu geben. Wir wollen auf der Heide bauen, und das Holz zum Bauen schlagen wir in des Königs Bann. Für unseres Lebens Nahrung und Notdurft sorgen wir selbst. Wir verstehen, den Wald zu roden, die Sümpfe auszutrocknen und das Land zu bauen. Wollet ihr uns dabei helfen, so soll es euer Schade nicht sein. Vielleicht könntet ihr von uns manches lernen.“ — „Man jagt, ihr kommt aus Friesland.“ — „Ja, aus Friesland. Dort verstehen die Leute, aus dem Sumpfe fette Weiden für das Vieh zu machen. Wir haben auch die Samen von vielen Kräutern mitgebracht, und wir wollen euch zeigen, wie man Gärten anlegt, in denen allerlei Kohl wächst.“ — „So bleibet. Wir könnten es doch nicht hindern. Steht ihr doch unter des Königs Schutz, und es würde uns übel geraten, wollten wir euch etwas zuleide tun.“

Auf der Heide hat dann Willehad, das Winkelmaß und den Bauplan auf Pergament in der Hand, den Platz für die Kirche, für die Schule, für die Borratsräume, für Küche und Keller abgesteckt, und seine Begleiter haben gebaut. Da wird Holz angefahren, da werden die Stämme der alten Eichen behauen. Es wird gerichtet, gestackt und gedeckt. Von der See herab kommen Leute, zu sehen, was die Christlinge schaffen, und wenn ihrer zehn, zwanzig oder mehr beisammen sind, dann predigt Willehad von dem

allmächtigen Gott und seinem Sohne Jesus Christus, der aller Welt Heiland ist. Schweigend hören es die Männer und Frauen. Niemand stört ihn. Die hohe Gestalt, der beredte Mund des ernsten Mannes hält sie in Bann. Aber zur Taufe entschließt sich noch keiner.

Nach einigen Monaten sind die ersten Gebäude soweit fertig, daß die Mönche und die dienenden Brüder einziehen können. Feierlich wird das Gotteshaus geweiht. Der Altar, aus einem flachen großen Findlinge, hat an der Vorderseite eine kleine Höhlung erhalten. In diese legt Willehad eine Reliquie von den Gebeinen der Doktumer Märtyrer, verschließt sie mit einem dazu eingepaßten Steine, und dann hält er vor dem neuen Altare, der nun ein Märtyrergrab geworden ist, das erste feierliche Hochamt.

Schon sind die Gärten angelegt und umzäunt. Es wird gegraben und gehackt, der Erdboden entsteint, und es geht gegen den Herbst. Aber Willehad rastet nicht. Im ersten Morgengrauen bricht er mit wenigen Gesellen auf, den hohen Stab mit dem eisernen Schuh und dem Kreuze auf der Spitze in der Hand. An der Weser hinauf, den alten Heerweg entlang, der auf den Dünen und der Geestflanke hin führt, werden auf verschiedenen Marschen die Predigtplätze ausgesucht, auf denen mit der Zeit Kirchen erwachsen sollen. Von einer festen Grundlage aus soll die Botschaft des Evangeliums ostwärts vordringen in den Wigmodigau.

Zu Arbergen wählt er die hohe Düne am Rande des Uberschwemmungsgebietes. Es ist der Platz, wo in hohen Bäumen die Adler horsteten, die in dem Wasser nach Fischen ausspähen, der Narberg, von dem die Siedelung ihren Namen hat. Den etwas weiter landeinwärts gelegenen Hügel, auf dem die Arberger ihre Toten begraben, betritt er nicht. Zu Achim steckt er das Kreuz mit dem Stachel am Abhänge der Geest in den Erdboden, unweit der alten Thingstätte, wo die Königsgrafen zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, das Gericht hegten und mit dem Volke erwählten Schöffen das Recht suchen. Mit finsterner Miene sehen es die Bewohner des Ortes. Aber die Nähe des Königshofes, der mit einem fränkischen Meier besetzt ist und einige bewaffnete Knechte birgt, läßt eine Störung nicht aufkommen. Zu Daverden erscheint ihm der Platz an der steilen Kante der Geest, da man am weitesten gen Verden sehen kann, und wo die Niederung der Aller den Blick erbreitert, am geeignetsten. Vor versammeltem Volke stößt er auch hier den Stab mit dem Kreuze in den Erdboden und verkündet: „Hier soll fortan an einem jeden Sonntage gepredigt werden.“ So geschieht es auch an — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Zeuge Christi . . .

Es war in der Nacht vom 15. Februar 1686, kurz nach dem Ludwig XIV. das Edikt von Nantes aufgehoben hatte. Da wurde in einem Städtchen in den Sevennen ein Richter namens Teissier, der ein gläubiger, freimütiger Protestant war, überfallen und ins Gefängnis gebracht. Am nächsten Morgen sollte er gehängt werden. Ein römischer Priester suchte ihn noch zum katholischen Glauben zurückzuführen. Teisser blieb fest, und der Priester wurde durch solche Kraft protestantischer Ueberzeugung tief bewegt. Am Morgen kam der Scharfrichter und holte sein Opfer ab zum Galgen. Der Pöbel war diesmal ungewohnt still; jeder scheute sich vor der wunderbaren Hoheit, die aus dem Angesichte des Verurteilten leuchtete. Er starb mit dem Ruf: „Gott, du hast mich erlöst!“

Ein paar Wochen darauf erschien in Bern ein katholischer Priester bei einem evangelischen Pfarrer und wünschte, in die evangelische Kirche aufgenommen zu werden. Es war derselbe Priester, der Teissier auf dem Todesweg begleitet hatte. Er erzählte, daß jedes Wort des Märtyrers ihm wie ein feuriger Buchstabe in die Seele geschrieben sei.

### Der Katholizismus in Zahlen

Unter dieser Ueberschrift gibt der „Bayerische Kurier“ vom 29. Mai 1931 eine Reihe von Zahlenangaben, die manchem wertvoll sein werden. In Deutschland wohnen über 62 Millionen Menschen, davon über 20 Millionen in Städten. Die Katholiken, etwas über 20 Millionen, machen 32,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Von je 1000 Deutschen im Reich sind 641 evangelisch, 324 katholisch und 25 sind „sonstige“. 1910 waren es erst 3 „sonstige“ — ihre Gesamtzahl ist in den dazwischen liegenden Jahren von 200 000 auf 1 550 000 gestiegen. Im Reichstage waren am 14. September 1930 von 574 Abgeordneten 217 evangelisch, 160 konfessionslos, 140 katholisch und 57 verweigerten die Angabe. Die römischen Katholiken sind bei dieser Reichstagswahl die „dritte Konfession“ geworden. Die größte katholische Stadt in Deutschland ist München. Hier leben unter 700 000 Einwohnern 554 000 Katholiken, während in Köln auf 720 000 Einwohner 538 200 Katholiken und in Berlin auf 4,2 Millionen Einwohner 403 000 Katholiken kommen.

Der jährliche Verlust der römischen Kirche in Deutschland durch die Mißhehen übersteigt 70 000 Seelen! Jeder dritte deutsche Katholik heiratet einen Andersgläubigen, und jeder zweite von ihnen läßt seine Kinder der römischen Kirche verloren gehen.

### Marienburg-Tagung der evangelischen Jugend Hannovers

Die 8. Gesamttagung der evangelischen Jugendbünde der Provinz Hannover wird am Sonntag den 23. August an gewohnter Stätte auf dem Marienberge bei Nordstemmen stattfinden. Sie steht in Anbetracht des Ernstes der Zeit unter dem Leitwort: „Fürchte dich nicht, glaube mir“. Am Vormittag wird je ein Gottesdienst für die männliche und weibliche Jugend gehalten, in denen Pastor Wolff vom Stephansstift in Hannover und Superintendent Halber-Ullar predigen werden. Mittags wird von einer Spielschar der erste Akt von Schönherr's „Glaube und Heimat“ aufgeführt. Die Schlußversammlung, in der Konsistorialrat Wiebe-Göttingen sprechen wird, findet wieder im Hofe der Marienburg statt. Soweit es sich jetzt übersehen läßt, werden sich die Vereine trotz der Ungunst der Zeit stark beteiligen.

Die diesjährige Tagung erhält dadurch ihr besonderes Gepräge, als zum ersten Male sämtliche evangelischen Jugendbünde unserer Landeskirche den Aufruf unterzeichnet haben. Auch sollen solche evangelischen Jugendvereine zugelassen sein, die ihren Anschluß an die bestehenden großen Verbände noch nicht vollzogen haben.

Auskunft über Einzelheiten gibt die Geschäftsstelle des Evangelischen Landesjugenddienstes im Lutherhaus zu Hannover (Ebhardtstr. 3A). Es sei darauf hingewiesen, daß von Hannover und Hildesheim Sonderzüge nach Nordstemmen fahren; ebenso sollen bei genügender Beteiligung auch Sonderzüge von Bremen, Soltau, Harburg und Göttingen eingerichtet werden. Für solche Jugendvereine, die am Morgen des 23. August nicht mehr anreisen können, wird in Hildesheim Massenquartier beschafft.

### Rätsel

Die erste Silbe führt herunter,  
Die andere bedeutet selbst herunter.  
Am Paar der letzten geh's hinauf,  
Am Ganzen geht herab der Lauf.

\*

Auflösung aus Nr. 37: 1. Maulwurf. 2. Vielleicht.

# Aus der Heimat

**Daverden.** Am Sonntag den 26. Juli wird in der Kirche in Daverden wieder der Lobetags gefeiert und zwar um 9.30 Uhr. Nachmittags um 2 Uhr ist dann eine Bibelstunde in der Schule in Langwedel. Außer den Kirchengemeindegliedern, insbesondere denen aus Langwedel, seien auch noch die Bewohner aus Eißel, Völkersien und Holtebüttel herzlich zu diesen Gottesdiensten eingeladen.

**Westen.** Missionsfest. Am Sonntag den 19. Juli d. J., vormittags 9.30 Uhr in der Kirche. Seemannspastor Schneider aus Bremerhaven; nachmittags 2.30 Uhr, bei günstigem Wetter im Freien, sonst in der Kirche. Superintendent Vic. Garrelts-Verden; Seemannspastor Schneider; Pastor Bremer-Achim.

## Freud' und Leid in unsern Gemeinden

### Achim.

Getauft: Jürgen Paul Robert Hermann Thiemann in Achim; Johann Mindermann in Bierden; Johann Friedrich Heinrich Meinken in Uesen; Edith Luise Diederichs in Achim; Kurt Diedrich Sasse in Achim.

Getraut: Fuhrmann Hermann Friedrich Sieling in Hemelingen und frühere Hausangestellte Katharina Jäger in Achim, Fuhrerkamp; Vacker Dietrich Fritz Luttmann in Verden und Falzerin Louise Wilhelmine Sophie Eckstein in Achim; Tischlermeister Hermann Wacker in Uesen und Hausstochter Margarete Katharina Otten in Labeit; Schlosser Johann Florek in Badenermoor und Hausstochter Anna Margarete Maria Lüdemann in Süderwalsede.

Beerdigt: Witwe Friederike Wilhelmine Magdalene Sagemann, geb. Runge, in Achim, 64 J. 8 M. 7 T. alt; Wwe. Dorothea Hinners, geb. Schaper in Uesen, 79 J. 3 M. 9 Tg. alt; Knabe Johann Mindermann in Bierden, 1 Tag alt; Johann Benedix Lantzenau in Bierden, 16 J. 8 M. 23 T. alt; früherer Zigarrenfabrikant Georg Bellmann, Chemann in Achim, 86 J. 6 M. 10 T. alt.

### Arbergen.

Getauft: Margrit Liselotte Brandt und Dorothea Beate Grothenn aus Arbergen; Werner Johann Hermann Bormann aus Bollen und Annegret Meta Wolters aus Ushusen.

Getraut: Ristenmacher Albert Büßenschnitt, Witwer in Arbergen mit Wwe. Therese Wilhelmine Gallien, geb. Liedtke, aus Hemelingen.

Beerdigt: Bahnwärter i. R. Johann Holzhausen, Witwer aus Mahndorf, 80 J. alt; Witwe Gesche Böse, geb. Behling, aus Arbergen, 63 J. alt; Dorothea Beate Grothenn aus Arbergen, 2 Tage alt; Ehefrau Martha Sasse, geb. Germer, in Mahndorf, 49 J. alt.

### Blender.

Getraut: Landwirt Johann Hermann Bruns und Hausstochter Berta Weuße, beide in Blender.

Beerdigt: Kind Richard Heinrich Fritz Clemis in Blender, ½ Jahr alt; Ehefrau Adele Wrede, geb. Hustedt, in Einste, 37 J. 10 M. 16 T. alt.

### Daverden.

Getauft: Anitta Thea Gerken in Daverden; Heinz Johann Jäger in Bremen (Stelsen); Christa Meta Hedwig Skovlind in Langwedel; Helga Anitta Redenburg in Daverden.

Getraut: Telegraphenarbeiter Johann Hinrich Fischer in Daverden mit Hausstochter Magda Betty Struckmann in Giersberg; Telegraphenarbeiter Hermann Heinrich Behrmann in Langwedel und Hausstochter Anna Martha Bischoff in Daverden.

Beerdigt: Kind Christian Heinrich Alfred Gerke in Stelsen 2½ Mon. alt.

### Hemelingen.

Getauft: Melitta Altrichs, Tochter des Generalagenten, Bahnhofstr. 6; Helga Ladaczut, Spinnstr. 3; Alma Ponth, Tochter des Arbeiters, Langestr. 101; Waltraud Herzog, Tochter des Handlungsgehilfen, Mittelstr. 17; Friedrich Westerkamp, Sohn des Arbeiters, am neuen Bahnhof; Thea Margret Müller, Tochter des Arbeiters, am Kronsberg 44; Johann Zenker, Rüschr. 22; Karl-Heinz Chonschoret, Sohn des Lokomotivführers, Bischofsnadel 60; Hans Günter Budde, Sohn des Ziegelmeisters, Seekampstr. 4.

Beerdigt: Arbeiter Fritz Debbe, Ludwigstraße, 57 J. alt.

### Westen.

Getraut: Hausdiener Paul Julius Marquardt in Verden und Hausstochter Marie Dorothea Anna Wiebe in Westen; Haussohn Friedrich Diederich Heinrich Meyer und Hausstochter Anna Marie Margarete Schrader, beide in Hüßen.

Gestorben: Ehefrau Sophie Mainz aus Northeim, 3. Jt. in Westen. Die Beerdigung fand in der Heimat statt.

### Wittlohe.

Getauft: Johann Hinrich Werner Bäumann in Stenzen; Friedhelm Diersen in Diersen; Ernst Eberhard Penshorn, Siegelinde Marie Görber, Heinz und Hilde Ahlden in Redden-averbergen.

Getraut: Johann Twietmeyer, Landwirt in Wechold, und Adele Kranz, Hausstochter in Stenzen.

Gestorben: Altenteiler Belmert in Vorwittlohe und Schuhmacher Hinrich Lüning in Wittlohe.

## Der Bischofsstuhl im Dom zu Verden

Bei der Besichtigung des Doms fällt jedem Besucher ein Prachtwerk aus Eichenholz auf, das seinen Platz auf dem Chore links vor dem Altare hat: der Bischofsstuhl oder Lebitensstuhl. Er ist ebenso alt wie der jetzige steinerne Dom, der in den Jahren 1472—90 unter Bischof Bertold eingeweiht wurde. Der Stuhl ist eine sinnreiche gotische Schnitzarbeit und andern berühmten Werken dieser Art würdig an die Seite zu stellen. Dem Pastor Dr. Höltscher in Leipzig, vorher Studiendirektor im Kloster Loccum, ist es zu danken, daß die sinnreichen Symbole, die am Stuhle zur Ausführung gekommen sind, ihre geistliche und kulturhistorische Erklärung gefunden haben. Der Verdener Bischofsstuhl ist zwar ein stummer, aber doch beredter Prediger echt evangelischer Lehre, frei von allen Menschenfäzungen.

Der Stuhl ist etwa 4 Meter hoch und über 3 Meter breit und macht den Eindruck einer Loge oder offenen Stuhlhalle von 80 cm Tiefe. Er steht auf einer durchreichenden Sockelstufe. Vor der Sitzbank steht eine feste Stufe als Fußschemel. Die Rückwand ist durch Bündel, Wandfäulchen und Spitzbogen in drei Felder zerlegt. Den oberen Abschluß der offenen Vorderseite bilden drei zum Teil freischwebende Spitzgiebel. Hinter diesen Giebeln ist die Ueberdachung, ein Längsdach, das aus drei kurzen Querdächern zusammengesetzt ist.

Die Giebel sind mit gotischen Spitztürmchen geziert, mit Krabben besetzt und mit Kreuzblumen gekrönt; auch die Dachfirste haben einen Laubwerkskamm. Ueber den Sitzplätzen sind drei mit Schlußstücken versehene Kreuzgewölbe. An diesen Schlußstücken sind symbolische Darstel-

lungen angebracht: Das Lamm Gottes mit dem Kreuze steht über dem Bischofsstuhle in einer Kofette, unter einer Weinrebe mit schönem Laub und großer Traube. Der Pelikan mit seinen Jungen als das Bild der erbarmenden Liebe ist über dem Sitz des Diakons (links), und der Phönix, das Symbol der Auferstehung und des Lebens, ist über dem Platze des Subdiakons (rechts) angebracht. An der inneren Rückwand befinden sich oben drei Brustbilder: in der Mitte der Bischof im Messgewande, beide Arme zur Segenspende erhebend, rechts davon der Subdiakon und links der Diakon. Die Seitenwände (Wangen) des Bischofsstuhls zeigen durchbrochene Schnitzarbeit. Der Weinstock bedeutet Christus und seine Kirche nach Joh. 15, 5: Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Jede der beiden Wangen zeigt vier Paar Figuren und je eine Figur im Siebelfelde. Auf der rechten Wange hat der Weinstock noch keine Früchte, bis auf eine einzige Traube, von der nachher die Rede sein wird. Statt der Trauben treten uns Hohnköpfe entgegen; sie sind das Bild des geistigen Schlafes, der Wartezeit. Im ersten Bilde tritt Adam und Eva uns vor die Augen; Adam in warnender Stellung, als wollte er sagen, daß die beiden nicht vom verbotenen Baume essen dürfen. Eva nimmt trotzdem von der Schlange die verbotene Frucht. Der Sündenfall ist begangen. Die Menschen hofften dann auf Grund der Verheißung des Schlangentöters eine Erlösung aus Erdennot, während das Reich des Messias ein geistliches sein sollte. Daher erscheint im zweiten Bilde Simson, der Mann der starken fleischlichen Hand und der Erretter aus Philisterland, mit der Delila, die ihm seine ihm geraubte Haarlocke entgegenhält. So wurde Simsons Kraft, mit der er wohl tausend Philister erschlagen konnte, von einem einfachen Weibe überlistet und seine Macht gestürzt: er ist nicht der rechte Messias. Das dritte Bilderpaar zeigt uns David und Bathseba. Der König hält ihr einen halben Granatapfel hin, als wollte er sagen: „Mir ist etwas Angenehmes verheißen. Aus deinen Nachkommen soll der kommen, der über Israel Herr sei.“ Bathseba sieht zwar mit verklärtem Gesicht die Wiege des Verheißenen, in welcher unter einer Decke das Köpfchen des Messias zu schauen ist, und dahinter die oben erwähnte Weintraube nach dem Worte: „Ein Zweig aus der Wurzel wird Frucht bringen.“ Die erhobene Hand der Bathseba reicht aber nicht ganz an die Wiege hinan. Die Zeit der Erfüllung liegt noch fern. Das vierte und letzte Paar sind der König Ahasveros und die Königin Esther; der König mit Krone und Zepter, die Königin mit einem Spiegel in der Hand. Israel war in babylonische Gefangenschaft geraten, weil es den Glauben an Gott aufgegeben hatte, und Haman, des Königs oberster Kämmerer, wollte endlich sogar ganz Israel ausrotten. Da trat die Königin Esther als Beschützerin auf. Der Handspiegel deutet an, daß sie erst königliche Kleider anziehen mußte, ehe sie die Bitte, die Juden nicht umzubringen, wagen durfte. So verließ Gott das ungehorsame Volk auch nicht in der Not; im Gegenteil, Gott wollte zu seiner Zeit seine Verheißungen wahr machen. Das zeigt das Bild der erbarmenden Gottesliebe oben im Siebelfelde: ein Pelikan, seine Jungen mit seinem Herzblute tränkend.

Die linke Wange des Stuhles symbolisiert die christliche Entwicklung: die Zeit der Erfüllung und des damit verbundenen Kulturlebens. Der Weinstock trägt hier nicht mehr Hohnköpfe, sondern reife Trauben, die nach oben hin immer voller und schöner werden. Es stehen an der linken Seite aber nur männliche Personen nebeneinander. Zunächst sehen wir einen unbefehrten Heiden, die Zähne zeigend, in Ochsenhaut gekleidet, Hörner auf dem Kopfe und mit beiden Händen drohend eine Streitgabel haltend; aber ihm zur Seite stehend einen ruhig und ehrwürdig dreinschauenden bekehrten Landmann mit Pflug und Spaten.

Am zweiten Stelle steht ein Bauersmann neben einem Ritter. Dieser ist als Krieger mit Helm, Schwert, Harnisch und Schild bewaffnet und bereit, den Glauben zu verteidigen und zu schützen; der Bauersmann dagegen hat als

friedlicher Mensch nur Dreschflegel, Gaffel und Besen als Attribute. Das folgende Bild zeigt uns den Ritter des Friedens ohne Helm, aber mit Schwert und Schild, dieser mit Christuskopf geziert. Dem Ritter steht ein Gelehrter gegenüber, ein dickes Buch in der Hand haltend. So ist der Ritter das Sinnbild des Schutzes von Kunst und Wissenschaft, welche der Gelehrte darstellt. Als letztes Bilderpaar erblicken wir einen betenden Mönch und Christus selbst, das Oberhaupt der Kirche; ihr und der ganzen Welt wird durch eine Pergamentrolle das Evangelium entrollt.

Im Siebelfelde steht dann noch der Löwe aus Juda (Christus) mit seinen scheinbar toten Jungen. Er erhebt nun ein durchdringendes Gebrüll, und die Jungen werden lebendig. Es ist das Bild der Auferstehung aus dem Sündenschlase. Durch Christum wird die ganze Welt verklärt.

Die Darstellungen an der Vorderseite sind folgende: In der Mitte erscheint Christus, der Lehrer und Hohepriester, von dem Sinnbilde der vier Evangelisten umgeben. Christus hält in der Linken eine offene Bibel, die Rechte hebt er zum Segnen, und über ihm schwebt das Bild des heiligen Geistes, die Taube. Er ist der Herr, die Evangelisten sind die Gehülfen der Kirche. Hierbei erscheint weder die Mutter Maria noch irgend ein Heiliger. An Christi Seite steht rechts ein Bischof mit Mütze und Stab, die linke Hand erhebend und dabei das dem Handschuh eingestickte Kreuz zeigend. An Christi Seite links ist eine Frau mit einem Reif im Haar und einem Blumenkorb in der Hand. Sie wird als die fromme Dorothea gedeutet, die im dritten Jahrhundert unter Kaiser Decius lebte. Unter diesen Figuren sehen wir je zwei phantastische Tiergestalten, den Weltgeist und die fleischliche Anfechtung (Christi größte Feinde) darstellend.

In den Bogenzwickeln unter den Tiergestalten, also auch unter Christo, werden von zwei Engeln die Marterwerkzeuge der Kreuzigung getragen, nämlich von einem das Kreuz und von dem andern die Nägel. In dem Bogenzwickel rechts schwingt ferner ein Engel die Osterschale, und ein anderer hält das Weihrauchfaß, das aber noch nicht vollendet ist. So kann er seine Absicht, dem Herrn Weihrauch zu streuen, noch nicht ausführen. Die Juden hatten sich zu Feinden vereinigt und drohten jedem den Tod, der sich für Christum bekenne. Im Bogenzwickel rechts wird die Himmelfahrt versinnbildlicht. Ein Engel schwingt um den Auferstandenen das Weihrauchfaß, und ein anderer hält ihm einen Palmenkranz entgegen. Das Erlösungswerk ist vollendet, alle Welt kann dem Herrn dienen, er ist König über alles!

Das Ganze der symbolischen Darstellungen nochmals überschauend, bemerken wir rechts die Zeit der Verheißung und links die Zeit der Erfüllung. Während dieser trägt der Weinstock Trauben; die christliche Kultur hält ihren Einzug; Nähr-, Wehr- und Lehrstand bilden sich, und das finstere Heidentum wird nach und nach durch das Evangelium besiegt. Unter dem Gewölbe im Stuhl ist das Lamm Gottes mit dem Kreuze und umgeben mit den Symbolen der erbarmenden Liebe und Auferstehung. Vorn steht Christus als Lehrer und Hohepriester, der auch versucht ist gleich wie wir, doch ohne Sünde. Dann folgen die Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. So ist die ganze Heilsgeschichte von Adam bis Christi Himmelfahrt dargestellt und versinnbildlicht. Aber die Versinnbildlichung geht noch weiter:

An den Ecksteinen der rechten Seite sind in halber Höhe Weinblätter und Hohnköpfe angebracht, Bilder der geistlichen Unentwicklung und Schlafes in Deutschland. An den beiden Mittelsäulen, welche, da der Stuhl vorn offen ist, von oben nach unten in halber Höhe enden, sind die beiden Aenase mit schönen, Eichen tragenden Eichenzweigen umgeben. Ebenso sind die Wandsäulen der inneren Rückwand gezeichnet. Der linke Eckstein stellt aber einen Eichbaum dar, dessen Früchte, die Eichen, zu dreien in Kreuzform miteinander verschlungen sind: ein herrliches Bild der Dreieinigkeit Gottes in Christo.

F. Bogeler.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettzeile  
kostet 30  $\frac{1}{2}$ , bei Stellen-Anzeigen 20  $\frac{1}{2}$

# Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an  
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

## 10tägiges Reit- u. Fahrturnier Verden v. 1. bis 10. August

im städtischen Stadion

### Große Schaunummern

Militärische Vorführungen, Quadrillen, Laternenspaziergang d. Heimatbundes, Kindermassenchor, Laienspiele, Der lebende Rasen, ausgeführt von 1400 Schulkindern, Kindervoltgierabteilungen, Ballonaufstieg und Ballonbegleitfahrt, Turnerische Vorführungen, Aufstieg von 6000 Brieftauben, Parade der Turnierspanne

Sämtliche führenden Turnierställe Deutschlands am Start / Starke Beteiligung der ländl. Reitvereine / Tag des Soldatenpferdes, Tag der Zucht, Tag der Springkanonen, Tag der Jugend / 24 Springwettbewerbe / Rekord-Hoch- und Weitspringen / Eignungsprüfungen für Jagd-, Reit- und Damenpferde / Große Schau verkäuflicher Pferde / Enthüllung des Denksteins für das hannoversche Pferd / Sonnabend und Sonntag 14 Uhr, sonst wochentags 17 Uhr

Der Wirtschaftslage entsprechende Preise

Vorverkauf: Verdener Anzeigenblatt, Verdener Kreisblatt, Buchhandlung Häse

## Bad Salzungen

Lippe Teutob. Wald Herz-Rheuma-Nerven-Luftwege-Frauenleid.  
2 naturw. Kohlensäurer. Thermalsprudel. Inhalator. pneum. Kammern  
Ermäßigte Kurtaxe. Pauschalkuren.  
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung.

## Ganze Möbel-Aussteuern

Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer  
Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel, kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh- und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues. Leder- und Stoffessel,

Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werthe Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden kann

## Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller

Zollstraße

Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

## Alte Woll Sachen

werden z. dauerhaften Herren- u. Damenstoffen, sowie Decken usw. billigt umgearbeitet. Muster frei.

Wollweberei **Ferdinand Wendeborg**, Schotten 61 (Hessen). Gegründet 1860

## Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen 1. U.

Alle Arten

## Oelen u. Herde

von einfacher bis feinsten Ausführung.

Ernst Krüger, Olensetzstr. Verden-Aller, Grünestr. 30

## Grabinstandsehung

Friedhofsgärtner  
**Viktor Witte, Verden,**  
Waldfriedhof

## Zickel-

sowie alle anderen Arten  
Felle und Pferdehaare kauft  
zu reellen Preisen

**Franz A. Lange, Bremen,**  
Landwehrstr. 146. Tel. 2843

## familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Tressan, Verden-Aller  
beim Dom



**6.00 Mark**  
kosten

50 Meter best verzinktes

## Drahtgeflecht

1 Meter breit  
Verlangen Sie Angebot

**Hermann Hüls**

Drahtgeflecht-Fabrik  
**Bielefeld**

## Teppiche, Brücken

Vorlagen, Felle, Divan- und  
Tischdecken

Wandbehang, Wachstuche usw.  
in größter Auswahl und zu billigsten  
Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus

## Gebrüder Frerichs

Inh. H. Cordes  
Verden, Große Str. 50 Fernruf 227

**Carl Krohn, Verden**

**Das Haus der guten Qualitäten**

**Alein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung**